

Johann PETERS

geb. 1659 oder 1664 Magdeburg

gest. vor dem 24.1.1719

Gold- und Silberschmied

luth.

(BLO III, Aurich 2001, S. 341 - 343)

Von Johann Peters, dem „Goldschmied aus Magdeburg“, kennen wir weder die Namen der Eltern noch den Beruf des Vaters. Als Geburtsjahr wurde bisher 1659 angegeben, doch im Register der Heilig-Geist-Kirche Magdeburg ist ebenfalls 1664 die Geburt eines Johannes Peters vermerkt, und 1663 starb ein Träger dieses Namens – vielleicht das 1659 geborene Kind. Wir wissen nicht, bei welchem Goldschmied der junge Peters in die Lehre ging, wo er als Geselle tätig war und in welcher Stadt er seine Meisterprüfung ablegte. Außer Frage aber steht sein berufliches Können, das ihm 1691 den Ruf des fürstlichen Hofes nach Aurich einbrachte. Vier Jahre später erwarb er in der Stadt das Bürgerrecht, und weitere vier Jahre später besaß er ein Haus in der Burgstraße. Verheiratet war Johann Peters mit Anna Catharina Potinius. In den Jahren 1694 bis 1706 wurden den Eheleuten acht Kinder geboren. Als die Tochter Sophia Margretha am 24. Januar 1719 heiratete, lebte der Vater nicht mehr.

Für den Hof in Aurich waren mehrere ostfriesische Goldschmiede tätig, aber die Berufsbezeichnung „Hofgoldschmied“ führte nur Johann Peters. Sein Name erscheint von 1691 bis 1703 im fürstlichen Ziviletat mit einer jährlichen Zahlung von 50 Reichstalern. Zusätzlich erhielt Peters erhebliche Beträge für die Anfertigung von Leuchtern, Schüsseln und anderen Gegenständen.

Als Fürst Christian Eberhard im Jahr 1701 den Bestand seiner Silberkammer aufnehmen und ein Silberbuch anlegen ließ, wurde der Hofgoldschmied zur Inventarisierung herangezogen. Die erste Eintragung im Silberbuch führt vier Leuchter auf, zu denen 1706 nachgetragen wurde: „Obige vier Leuchter sind gemacht und geliefert durch Johann Peters, Goldarbeiter, den 10.10.1699 und sind nur von neunlötigem Silber, welches zur Nachricht hierhero gesetzt worden.“ Den ungewöhnlich niedrigen Silbergehalt – ca. 30 Prozent unter der gesetzlichen Norm – wird man nicht mit einer Anordnung des fürstlichen Auftraggebers erklären dürfen, sondern als „Unregelmäßigkeit“ (Müller-Jürgens im Emdener Jahrbuch 33, S. 132) bezeichnen müssen. Unbewiesen sind dagegen die Bemerkungen, der Goldschmied Peters habe „das Vertrauen bei Hofe verloren“ und sei „in Ungnade gefallen“. Müller-Jürgens und Stracke gelangten wohl deshalb zu diesem Urteil, weil für sie feststand, daß der Hofgoldschmied nach 1734 starb und noch berufstätig war, als in den 1720er Jahren der Norder Goldschmied Neupert größere Aufträge vom Fürstenhof erhielt. Aber das Sterbedatum des Johann Peters ist zweifellos in der Zeit zwischen 1706 und 1719 zu suchen; es war sein gleichnamiger Sohn, der 1734 als Taufpate im Kirchenbuch von Jever eingetragen wurde.

Die noch vorhandenen Hofstaatsrechnungen und die lückenhaften Eintragungen im Silberbuch nennen nur einen Teil der Arbeiten, die Johann Peters für den Auricher Hof gefertigt hat. Alle Objekte sind mit einer Ausnahme verschollen. Erhalten blieben allein die silbernen Beschläge und Schließen einer großen Bilderbibel. Die Eckbeschläge mit der Harpyie aus dem Cirksena-Wappen und die Schließen, deren unbewegliche Teile die

Initialen Christian Eberhards tragen, sind zwar kleine, aber fein gearbeitete Stücke. In den letzten Jahren wurden zwei Gebrauchsgegenstände, die nicht für den Hof bestimmt waren, in einem Museum und in einem Auktionskatalog entdeckt: ein Salzgefäß und eine Dose, beide gestempelt mit dem Meisterzeichen IP und dem gekrönten A für Aurich.

Doch nicht die wenigen profanen Teile, die erhalten blieben, sondern die von Peters gestalteten kirchlichen Geräte lassen seinen Rang als Gold- und Silberschmied erkennen. In ostfriesischen Gemeinden werden sechs Objekte bewahrt, von denen die Abendmahlskanne der Lambertikirche Aurich weit herausragt. Das Werk beeindruckt schon durch seine Größe von 43 Zentimetern. Bis auf die glatten Flächen am mittleren Kannenkörper ist das Gefäß überreich mit Godronen (nach außen getriebenen parallelen Rippen) und anderen Ornamenten versehen. Erwähnt seien auch die Halbfigur eines Engels als Daumenraste und der geflügelte Engelskopf unter dem Ausguß. Bisher bleiben die Fragen unbeantwortet, nach welcher Vorlage Peters die Kanne gearbeitet hat und inwieweit der Entwurf von ihm selbst stammt.

Das imposante Gefäß wurde vom Fürsten Christian Eberhard in Auftrag gegeben und mit der Gravur seiner Namensinitialen, des ostfriesischen Wappens und der Jahreszahl 1700 gezeichnet. Etwa zwei Jahrzehnte später hat der Norder Goldschmied Neupert mit nur geringfügigen Änderungen von der Kanne eine Kopie für die Kirchengemeinde Esens gefertigt. Die Abendmahlskanne stellt im Schaffen Neuperts einen Höhepunkt dar. Das Original in der Lambertikirche, das Hauptwerk des Johann Peters, erweist diesen Mann als den bedeutendsten Auricher Goldschmied.

Werke: Beschläge und Schließen einer Bilderbibel (StAA); Salzgefäß (Museum Marburg); Dose aus einer Toiletten-Garnitur (Auktion 1999 Neumeister, München); Oblatendose, datiert 1694 (Kirchengemeinde Victorbur); Kelch und Patene 1699 (Kirchengemeinde Eggelingen); Teller und Oblatendose 1700 (Kirchengemeinde Detern); Abendmahlskanne 1700 (Lambertikirche Aurich). – (Urkundlich erwähnte Werke für den Auricher Hof: 6 Paar silberne Leuchter 1693 für die Herzogin; 4 Leuchter aus neunlötigem Silber 1699; Handbecken und Schreibzeug 1702 für Prinzessin Marie Charlotte; Leuchterpaar 1704 für Prinzessin Christine Sophie; 2 Schüsseln 1704 für Prinzessin Marie Charlotte.)

Literatur: Georg Müll er-J ü r g e n s, Nachtrag zum Altargerät der Kirchen im Landkreis Wittmund, in: Jahrbuch der Ges. für bildende Kunst und vaterländ. Altertümer zu Emden 33, 1953, S. 129-133 (hier S. 132 und 133); d e r s., Vasa sacra. Altargerät in Ostfriesland (Abhandlungen und Vorträge zur Geschichte Ostfrieslands, 36), Aurich 1960, S. 17, 40, 53, 56, 109, 121, 122; Johannes C. S t r a c k e, Goldschmiede in Aurich, in: Ostfriesland. Zeitschrift für Kultur, Wirtschaft und Verkehr, 1964, H. 4, S. 44-48; Wolfgang S c h e f f l e r, Goldschmiede Niedersachsens, Berlin 1965, S. 4-5.

Helmut Ernst